

Predigt von Pastorin Esther Handschin, 21. März 2021 zu Jeremia 31,31-34

Jeremia 31,31-34

31³¹ Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, ³²nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; ³³sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. ³⁴Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Liebe Schwestern und Brüder!

an den vergangenen Sonntagen haben wir uns bei den Predigten anhand der alttestamentlichen Lesungstexte durch die verschiedenen Bundesschlüsse Gottes führen lassen. An dieser Stelle möchte ich meiner Kollegin und meinen Kollegen danken, dass sie sich auf dieses Wagnis eingelassen haben. Verschiedene Rückmeldungen haben mich erreicht, dass einige dazu angeregt wurden, die eine oder andere Bundesgeschichte selbst noch einmal nachzulesen oder dass die Predigten und Gottesdienste das Verständnis über Gottes Ja zu uns Menschen sich vertieft und der Horizont geweitet hat. An mir ist es nun, mit der heutigen Predigt diese Reihe abzuschließen. Ich möchte dazu einerseits noch einmal den großen Bogen dieser Bundesschlüsse betrachten und andererseits fragen, was dieser Bund Gottes mit den Menschen konkret für mich bedeutet.

Rufen wir uns also in Erinnerung, von welchen Bundesschlüssen wir gehört haben. Wir fangen dabei nicht ganz bei Adam und Eva an, auch wenn manche Theologen der Meinung sind, dass schon die Schöpfungsgeschichte als erster Auftakt dazu gesehen werden kann. Das, was gerne als Noah-Bund bezeichnet wird, das ist eigentlich nicht ein Bund mit dem Menschen Noah, sondern mit allen Lebewesen, die die Erde bevölkern. So hat es uns Stefan Schröckenfuchs erläutert. Gott verspricht, nie wieder eine solche Flut über die Erde kommen zu lassen wie die Sintflut es war. Diese Form von Zerstörung soll es nicht mehr geben, auch wenn das Verhalten der Menschen nicht immer dem Willen Gottes entspricht. Und zur Erinnerung an sein Versprechen macht Gott keinen Knoten ins sein Taschentuch, sondern er setzt einen Regenbogen in die Wolken. Die bunten Farben eines jeden Regenbogens sind damit auch für uns ein Erinnerungszeichen, dass Gott die Vielfalt und Buntheit des Lebens erhalten will, auch wenn sich die Lebewesen und besonders die Menschen, nicht immer dementsprechend verhalten.

Bei Gottes Bund mit Abraham geht es um einen einzelnen Menschen. Gott verheißt Abraham einen Sohn und weitere Nachkommen, so zahlreich wie die Sterne am Himmel, daran hat uns Dorothee Bührma erinnert. Doch von Nachkommen ist weit und breit nichts in Sicht. Wie soll da etwas weitergehen? Statt zu warten und auf Gottes Zusage zu vertrauen nimmt Abrahams Frau Sara die Sache in die Hand. Sie

weiß, dass sie zu alt ist, um noch Kinder zu kriegen. Ihre Magd Hagar soll diesen Sohn, der Abraham verheißen wurde, zur Welt bringen. Und tatsächlich: Ismael wird geboren. Trotz diesem eigenmächtigen Handeln auf menschlicher Seite bleibt Gott jedoch bei seiner Zusage der Segensverheißung. Er hält seine Bundeszusage. Nicht nur auf Isaak, dem quasi legitimen Sohn von Sara und Abraham, legt Gott seinen Segen, sondern ebenso auf Ismael, den Sohn der Hagar. Die Zusage Gottes an Abraham, ihm Nachkommen zu geben, trifft auf beide Söhne zu. Beiden wird er viele Nachkommen schenken und sie zu großen Völkern machen. Auch wenn die Menschen Gottes Pläne durchkreuzen, so weiß er doch seine Sache zu Ende zu bringen und an seinen Verheißungen festzuhalten.

Der Bundesschluss am Berg Sinai und die nachfolgenden Geschichten von Gottes Volk, das ins Gelobte Land unterwegs ist und durch die Wüste zieht, zeigt einen weiteren Aspekt des Bundes auf. Das Volk ist bereit, Verantwortung zu übernehmen. Es verspricht: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun.“ (2. Mose 19,8) Die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk ist soweit gewachsen, dass das Volk seinem Gott vertraut und seine Weisungen und Gebote als gute Lebensordnung annimmt. Doch wie uns Frank Moritz-Jauk und Martin Obermeir-Siegrist aufgezeigt haben: Das Scheitern ist damit nicht vorbei. Dem Volk Israel wird es am Fuß des Berges Sinai langweilig. Sie gestalten sich ihren eigenen Gott, das Goldene Kalb. Die Folge davon: Die steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten müssen neu beschrieben werden, dieses Mal von Mose und nicht von Gott selbst. Droht auf dem Weg durch die Wüste Unbill und Gefahr, wie Hunger und Durst oder Giftschlangen, so ist der Ruf bald zu Hand: Warum hat uns Gott überhaupt aus Ägypten herausgeführt? Hier in der Wüste gibt es nichts zu essen und nichts zu trinken. So reibt sich das Volk an seinem Gott. Damit das Vertrauen in Gott wachsen kann, braucht es die Zeit auf dem Weg durch die Wüste zur Reife.

Schaue ich aus dieser Perspektive auf die Geschichte Gottes mit den Menschen, so komme ich zu dem Schluss: Das Problem, dass es mit diesen Bundesschlüssen nicht immer klappt, das sind wir Menschen, nicht Gott. Er bleibt seinen Zusagen treu. Aber uns Menschen gelingt es nicht, miteinander in Eintracht und Frieden zu leben. Das ist Fazit aus der Noah-Geschichte: „Das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an.“ Oder Abraham: Er lässt sich von Sara überreden, die Frage der Nachkommenschaft selbst zu regeln, statt auf Gottes Verheißung zu vertrauen. Oder das Volk Israel: Es erklärt sich am Berg Sinai dazu bereit, das zu tun, was Gott verlangt und es scheitert damit noch am Ort des Geschehens selbst, weil ihm die Geduld fehlt. Das Problem sind wir Menschen mit unserer Ungeduld, mit unserem Drang selbst nachzuhelfen, mit unserem Hang uns zu beschweren und undankbar zu sein. All das führt uns zur Untreue gegenüber Gott, damals wie heute.

Und Gott? Er bleibt uns zugewandt und treu. Er sucht sich neue Wege, wenn wir Menschen seine Pläne durchkreuzen. Er hält an seinen Verheißungen fest und er bleibt an unserer Seite, wo wir uns aus dem Staub machen. Ja, er startet immer wieder einen Versuch, um uns Menschen zu erreichen, uns zur Besinnung und zur Umkehr zu führen, damit wir uns ihm zuwenden. Davon zeugt der heutige Predigttext aus dem Buch des Propheten Jeremia. Es ist eine Verheißung für die Zukunft: „Ich will mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen.“ Gott weiß um die Schwachheit der Menschen und um ihr Herz, das gerne

andere Wege geht und anderen „Göttern“ folgt, die attraktiver sind. Das Besondere an diesem neuen Bund ist: Das Gesetz wird den Menschen direkt ins Herz und in den Sinn geschrieben. Es steht nicht mehr auf steinernen Tafeln. Es braucht niemanden mehr, der die anderen belehrt und der die Gebote Gottes vermittelt. Jede und jeder soll selbst erkennen, um was es geht. Und es geht alle an, die Großen und die Kleinen. Niemand ist dafür zu klein, zu unverständlich, zu unsicher oder zu unbedarft.

Wie schön, denke ich mir jetzt: Eine Welt ohne Belehrung und Besserwisserei, weil jeder und jede das Gute vom Bösen unterscheiden kann; ein Zusammenleben ohne Ermahnung und erhobenen Zeigefinger, weil den Menschen von allein einleuchtet, was es braucht, damit das Leben gelingen kann; eine Zeit ohne Corona-Regeln und Anti-Covid-Maßnahmen, weil allen einsichtig ist, dass wir einander und insbesondere die Schwachen schützen wollen. Und wieder muss ich erkennen: Das Problem ist der Mensch mit seinem Herzen, das auf den eigenen Vorteil aus ist und mit seinem Sinn, das Beste nur für sich selbst zu wollen. Ein gutes Miteinander und Gemeinschaftstauglichkeit, das ist uns nicht einfach so in die Wiege gelegt.

Und wie geht es mir als einzelner Person, die mit sich selbst ringt, weil manche nicht so gelingt, wie ich es mir wünsche? Wie schaffe ich es, so zu leben, dass es mir und Gott und meinen Mitmenschen, ja meinen Mitgeschöpfen gut geht? Wie lerne ich es, Treue und Beständigkeit zu leben und darin Gott zu entsprechen?

Neu werden muss eigentlich nicht der Bund, neu werden muss vielmehr der Mensch. Neu werden muss das Herz dieses Menschen. Neu werden, bereit und offen, sich diesem Gott zuzuwenden und alles von ihm zu erwarten.

Neu werden kann dieser Mensch, wenn er darauf vertraut, dass Gott dieses Neue in ihm bewirken wird. Es ist Gottes Geist, der die Herzen verwandelt. Es ist Gottes Geist, der die Liebe in unsere Herzen ausgießt und sie immer wieder neu füllt mit dieser Liebe, die nie versiegt. Es ist Gottes Geist, der uns gewiss macht und die Kraft schenkt, dass wir Gott entsprechen und seine Gebote erfüllen können.

Als christlicher Perspektive ist zu sagen: Neu geworden ist dieser Bund, weil Gott uns mit Jesus gezeigt hat, dass seine Zuwendung nicht nur seinem Volk, sondern allen Menschen gilt. Dabei wird der bestehende Bund mit Israel nicht beiseite geschoben, für nichtig erklärt und durch einen neuen Bund ersetzt. Der Bund, den Gott mit Israel geschlossen hat, bleibt bestehen, denn Gott ist treu und er hält seine Zusagen. Neu wird dieser Bund durch die Erweiterung auf alle Menschen, die bereit sind den Gott Israels als ihren Gott zu anerkennen. Neu geworden ist dieser Bund, weil Jesus mit seinem Leben – und wie er es selbst gesagt hat – mit seinem Blut dafür eingestanden ist: Das ist der neue Bund in meinem Blut.

Und nun geht es um mich und meine Bereitschaft, mir diese Zuwendung Gottes gelten zu lassen. Nun geht es um mich und darum, ob ich von meiner Seite her die Treue lebe. Bin ich bereit, das anzunehmen, was Gott in Jesus für mich getan hat? Und bin ich bereit, mich ihm wiederum zuzuwenden und mich ganz in seinen Dienst zu stellen? Sage ich Ja, um wieder neu für Gott da zu sein und mich an den Platz stellen zu lassen, an dem er mich braucht? Bin ich sogar bereit das zu tun, auch

wenn es mir gegen den Strich geht und ich mich dabei zurücknehmen, ja verleugnen muss? Bleibe ich Gott treu, weil er mir treu ist?

Dann lasst uns diesen Bund mit Gott erneuern, so wie wir es jedes Jahr tun. Wir wissen, dass Gott uns treu bleibt, auch wenn wir in manchen unserer Vorsätze und Zusagen scheitern. Wir vertrauen darauf, dass seine Gnade erfüllt, was uns fehlt. Amen.